Lebensgeschichte meines Vaters Hans Rosenfeld

Hans Rosenfeld wurde am 9. August 1889 in Ziegelberg, Kreis Elchniederung/Ostpreußen, geboren. Seine Eltern waren Franz und Luise Rosenfeld, geborene Janz. Sie besaßen in Ziegelberg eine Molkerei. Außerdem betrieben sie eine Mahlmühle und ein Elektrizitätswerk. Franz Rosenfeld starb 1900 an einer Lungenentzündung. Aus dieser Ehe gingen 14 Kinder hervor, von denen jedoch nur fünf erwachsen wurden: Paula, Gertrud, Richard, Franz und Hans.

Die Kinder wurden zuerst von einem Privatlehrer unterrichtet. Später war mein Vater Hans im Internat bei Insterburg, dann in Bad Harzburg. In Bad Harzburg musste er die Schule ohne Abschluss beenden, weil er an einer schweren Mittelohrvereiterung erkrankte und operiert werden musste. Es wurde ihm dabei hinter dem linken Ohr ein Stück Schädelknochen entfernt. Nach der Ausheilung begann er eine Drogistenlehre, die er jedoch wegen Unverträglichkeit bestimmter chemischer Stoffe abbrechen musste. Danach war er Eleve auf landwirtschaftlichen Gutsbetrieben. Eine Zeit lang hielt er sich auch in Königsberg bei einem Professor auf, bei dem er seine malerischen Fähigkeiten erweiterte. Im 1. Weltkrieg diente er als Soldat. Meine Mutter Charlotte, geborene Motzkus, heiratete er im Jahr 1921. Meine Eltern bewirtschafteten einige Jahre einen Bauernhof in Bednoren, Kreis Pillkallen. In dieser Landgemeinde wohnten sehr freundliche Nachbarn, die meine Eltern immer wieder einluden, die Versammlungen der evang. Gemeinschaft zu besuchen. Diese fanden im Nachbarort auf dem Gutshof von Familie Friedrich in Jodszen statt. Ein Nachkomme dieser Familie, Johan-

nes Friedrich, wurde später in Bayern evangelischer Landesbischof. Als in Jodszen eine Evangelisationswoche stattfand, gingen meine Eltern hin und entschieden sich am letzten Abend zu einem Leben mit Jesus. Später zogen sie wieder nach Ziegelberg um, wo ich auch geboren bin.

Meine Großmutter hatte ihren Betrieb verkauft und dann ihr Vermögen durch die Inflation verloren. Nach dem Tod meiner Mutter, die im Januar 1934 an Darmkrebs starb, führte sie einige Jahre unseren Haushalt, bis mein Vater seine zweite Frau Martha, geborene Engelke, heiratete – und zog dann zu ihrer Tochter Gertrud und Familie, die bei Kaukehmen einen schönen Gutshof besaßen.

1. Haus vorn rechts d. Straße - Haus des Malers Hans Rosenfeld

In Ziegelberg bewohnten wir ein Doppelhaus mit großem Garten, das früher ein Angestellten-Wohnhaus meiner Großeltern gewesen war. Eine Hälfte des Hauses hatten wir vermietet. Die große Wiese dahinter wurde als Handels- und Lagerplatz an die Holzfirma Kopp verpachtet. Irgendwann – ich habe leider keine Daten darüber – baute mein Vater Ställe für 1.000 Leghennen. Dieses Unternehmen misslang, als der Eierpreis von 17 auf 5 Pfennig sank und er so in Schulden geriet. In der Existenznot widmete sich mein Vater vermehrt der Landschaftsmalerei. Durch Vorlegen von Arbeiten erwarb

er dann in München die Bezeichnung Kunstmaler. Langsam ging es aufwärts, bis der 2. Weltkrieg begann und er zum Polenfeldzug eingezogen wurde.

Hans Rosenfeld in Pillkoppen

Er arbeitete als Soldat - wohl aufgrund seiner schönen, ebenmäßigen Handschrift - in der Schreibstube. Er bewarb sich irgendwann zur Zahlmeisterausbildung, gab das jedoch wieder auf, nachdem sein ältester Sohn, der im Zeichnen auch sehr begabt war und schon als Student an der Uni in Stuttgart eingetragen war, als Leutnant in Russland gefallen war.

Zum Kriegsende geriet mein Vater als Landesschütze in tschechische und weiter in russische Gefangenschaft in Brünn. Durch Krieg und Gefangenschaft blieb ein Herzschaden zurück. Denn nach der Gefangennahme mussten die deutschen Soldaten an sehr heißen Tagen in einem ca. achttägigen Gewaltmarsch nach Brünn marschieren. Unter Aufbietung aller Kräfte versuchte jeder, nicht stehen- oder liegen zu bleiben, denn ein Nichtweiterkommen war lebensgefährlich. Dann im Reitersaal lagen sie wie die Heringe auf dem Fußboden. Als Kopfkissen diente ein Stück Filz. Das Essen war knapp bemessen und einseitig. Dennoch schätzte mein Vater diese Zeit als eine gesegnete Zeit. Er lernte Kameraden kennen, die auch gläubige Christen waren, die einander ermutigten und Gemeinschaft pflegten. Im Spätsommer 1945 wurde er wegen körperlicher Entkräftung entlassen. Er fand Mutti und mich bei einer befreundeten Pfarrersfamilie im mittelfränkischen Polsingen, wo wir nach der Flucht aus der Heimat im Oktober 1944 Aufnahme gefunden hatten.

Mein Vater erholte sich langsam und malte wieder. Zuerst mit Bunt-

stiften und im Tausch gegen Lebensmittel. In der schönen Landschaft und bei den freundlichen Menschen konnte er sich mit Mutti trotz der engen Wohnverhältnisse recht wohl fühlen. Später konnte er auch Mal-Reisen zu den oberbayerischen Seen und in die Alpen unternehmen. Leider zog er sich an einem heißen Tag beim Holzlesen im Wald einen Schlaganfall zu, der eine Sehschädigung zur Folge hatte, so dass er nicht mehr malen konnte.
Im Jahr 1963 zogen meine Eltern zu uns in unser Einfamilienhaus ins hessische Friedberg, nachdem ihnen die Wohnung in Mittelfranken wegen Eigenbedarf des Vermieters gekündigt worden war. Im Januar 1964 wurde mein Vater von Gott aus diesem Leben in die Ewigkeit geholt.
Hinweisder Redaktion: Weitere Bilder des Malers mit Motiven aus der Elchniederung finden Sie im Internet unter **www.bildarchiv-ostpreussen.de** Hier unter „erweiterte Suche“ „Hans Rosenfeld“ eingeben

Februar 2009, Edith Kögler geb. Rosenfeld, früher Ziegelberg,